

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849**

31.10.1849 (No. 259)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 31. Oktober.

N. 259.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

## Sofausage.

Wegen Ablebens Seiner Majestät des Königs Karl Albert von Savoyen hat der Großherzogliche Hof, von heute an, die Trauer auf drei Wochen angelegt.  
Karlsruhe, den 30. Oktober 1849.  
Großherzogliches Oberhofmarschall-Amt.  
v. Du Boys.

Karlsruhe, 30. Oktober.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben heute Nachmittag 1<sup>30</sup> Uhr den bisherigen Kaiserlich Königlich Österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen Rudolph von Appony, in feierlicher Audienz zu empfangen und dessen Abberufungsschreiben entgegenzunehmen geruht. Nachdem hierauf Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin dem Herrn Gesandten eine besondere Audienz gnädigst ertheilt hatte, wurde demselben die Ehre zu Theil, zur Großherzoglichen Tafel gezogen zu werden.

## Der Ministerwechsel in Württemberg.

Der Schwäbische Merkur vom 30. bringt die amtliche Ernennung des neuen Ministeriums, wie dieselbe in unsern Stuttgarter Korrespondenzen gemeldet war. Oberst v. Baur, der neue Vorstand des Kriegsministeriums, ist zugleich zum Generalmajor befördert. Die Staatsminister v. Herdegen und v. Schlager haben, unter Beibehaltung ihrer versaffungsmäßigen Pensionen, auf die ihnen als wiederberufenen Departementministern zustehende Befoldung verzichtet.

Zugleich bringt der Schwäbische Merkur nachstehenden Aufruf des neuen Kabinetts:

An unsere Mitbürger in Württemberg.

Das höchste Vertrauen Sr. Maj. des Königs hat uns an die Spitze der Staatsverwaltungs-Departements berufen. Wir haben diesen Auftrag übernommen, eben so wohl im Bewußtsein der mannigfachen Hindernisse, die einem geordneten Gange der Staatsverwaltung dormalen im Wege stehen, als im Gefühl der Verpflichtung, sich vorzugsweise unter schwierigen Verhältnissen dem Dienste des Landes nicht zu entziehen.

Die außerordentlichen Ereignisse der jüngsten Zeit haben — es ist wahr — manchen Samen des Bessern ausgestreut, leider aber auch in unserm engeren Vaterlande die Elemente der Ordnung aufs tiefste erschüttert.

Wir betrachten es für unsere Aufgabe, einestheils die Saaten des Bessern mit Sorgfalt zu pflegen, insbesondere zu Herstellung der Einheit und Freiheit Deutschlands nach Kräften mitzuwirken, und unsere Landesverfassung im Sinne der Grundrechte der deutschen Nation weiter zu entwickeln, andernteils das gesunkene Ansehen der Gesetze und Behörden wieder herzustellen, die so bedeutend geschwächte Regierungsgewalt, ohne deren Stärke die gesetzliche Freiheit und Ordnung nicht bestehen können, wieder zu kräftigen, und eben damit das öffentliche und Privatvertrauen, die Lebensbedingung der Gewerbe und des Handels, wieder mehr und mehr zu wecken und zu befestigen.

Besonders nachtheilig und zerstörend haben die Zeitverhältnisse auf die Lage der Finanzen unseres Staates eingewirkt. Das Etatsjahr 1848/49 hat ein Defizit von ungefähr 5 Millionen gezeigt, und wenn auch hierzu außerordentliche, vorübergehende Ausgaben mitgewirkt haben, so ist doch der weit größte Theil desselben als nachhaltig anzusehen, und es sind die ordentlichen Einnahmen der Staatskasse zu Deckung ihrer ordentlichen Ausgaben um mehrere Millionen nicht zureichend, so daß zu Herstellung des unerlässlichen Gleichgewichts zwischen beiden unabwendbar zu Auslegung neuer Steuern geschritten werden muß. Es ist daher nur um so stärkere Verpflichtung der mit der Staatsverwaltung Betrauten, unter Berücksichtigung der von der Regierung bereits zugestandenen Ausgabebeschränkungen auf jede Vereinfachung im Staatsorganismus, die zu Abfüzung des Geschäftsganges oder zu Kostenersparnissen führt, bedacht zu seyn.

Wir werden mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs demnächst zu der Einberufung der nach dem Gesetze vom 1. Juli d. J. gewählten Landesversammlung schreiten, und derselben über dringende Abänderungen der Landesverfassung, so wie über die Ersetzung des am letzten Landtage der Finanzverwaltung zur Verfügung gestellten Papiergeldes durch andere, weniger bedenkliche Mittel Vorlagen machen, und ihr, bis ein genügend begründeter ordentlicher Finanzetat dargelegt werden kann, die vorläufige Verlängerung der laufenden Steuern bis zum Schlusse des gegenwärtigen Etatsjahres annehmen, bis wohin wir auch die Fortdauer des in dem jüngsten Etatsjahr bewilligten Nachlasses an der Zivilliste nach besonderer höchster Ermächtigung Sr. Königl. Maj. versichern dürfen.

Mitbürger! Wir treten unter schwierigen Umständen an die Führung der Staatsgeschäfte; wir sind uns der Pflichten bewußt, die sich daraus für uns gegen König und Land ergeben, und wir bescheiden uns gerne, daß unsere Kräfte

sich mit dem Umfang der von uns übernommenen Pflichten im Mißverhältnis befinden mögen.

Wenn wir gleichwohl dem an uns ergangenen Rufe ohne alle Rücksicht auf persönliche Opfer, die wir dem Vaterlande bringen, gefolgt sind, so geschieht es mit dem Selbstvertrauen des ehrlichen Mannes; es geschieht mit jenem festen Muth, welchen das Bewußtsein eines redlichen Willens gibt; das Bewußtsein, daß wir nach unserm besten Wissen und Vermögen nur das Beste des Landes geltend zu machen uns bestreben werden.

Stuttgart, den 28. Oktober 1849.

Herdegen. Schlager.

Wächter-Spittler.

Baur. Hänlein.

× Stuttgart, 29. Okt. Der König hatte dem vorigen Kabinett rücksichtslos freien Spielraum zur Entwicklung des Systems einer konstitutionellen Regierung in ihren äußersten Konsequenzen gewährt, und daß es scheiterte, davon trägt nicht die Krone die Schuld, sondern theils das Zerwürfniß im Schooße des Ministeriums über die deutsche Frage, theils der Ueberdruß einiger Mitglieder desselben an der Leitung der öffentlichen Geschäfte, zu deren Uebernahme sie nur reine Vaterlandsliebe in der Stunde der Gefahr bestimmt hatte. Es war unmöglich, das Ministerium aus Männern der altliberalen Partei zu ergänzen, da einerseits diese Partei nicht eben reich an regierungsfähigen Männern ist, andererseits in ihrer Mitte dieselbe Spaltung über die deutsche Frage herrscht, welche die bisherigen Minister trennte. Wenn Patriotismus, fleckenloser Charakter, und strenge Rechtlichkeit hinreichend wären, die Regierung eines Landes zu führen, so wären die Männer, die am 11. März 1848 das Staatsruder ergrieffen, ohne Zweifel die Tüchtigsten gewesen, und die Geschichte wird ihnen das Zeugniß geben, daß, wenn Württemberg die sturmvolten Tage des Jahres 1848 ohne größere Erschütterung durchlebte, Dies vornehmlich der allgemeinen Achtung aller Gutgesinnten vor dem Charakter jener Männer zu verdanken ist. Andererseits zeigte es sich aber, daß zum Regieren noch andere Eigenschaften gehören, als zum Dpponiren; daß die Oppositionslaufbahn einem Mann, der aus ihr an das Staatsruder tritt, manche hemmende Rücksichten auferlegt, welche ihn hindern, das Ruder mit aller Kraft zu führen; daß endlich unselbständiges Hingehen an die launenhaften Schwankungen einer parlamentarischen Mehrheit, die sich mit Unrecht für das Organ des vernünftigen Volkswillens ausgibt, nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft des angeblich selbstregierenden Volkes vielleicht auf Generationen hinaus gefährdet.

Das neue Ministerium wird der radikalen Landesversammlung gegenüber treten, und ohne Zweifel bald in persönliche Reibung mit ihr kommen. Das Volk wird dann aufgerufen werden, durch neue Wahlen seine Ansicht auszusprechen. Die Staatsmänner des neuen Kabinetts sind v. Schlager und Frhr. v. Wächter-Spittler. Letzterer, Tochtermann des berühmten Schriftstellers Spittler, bürgerlicher Herkunft und erst später in den Adelstand erhoben, war früher Professor der Rechte in Tübingen, trat dann in den Staatsdienst, und war zuletzt Mitglied des k. Geheimraths. Die Geisteskraft des neuen Ministers des Innern, sein eiserner Fleiß, seine Tapferkeit in den Kämpfen des parlamentarischen Lebens sind bekannt, und es ist anzunehmen, daß die neueste Geschichte ihn belehrt haben wird, daß heutzutage nicht mehr atemlos, sondern aus dem Leben, in unmittelsbarer aktiver und passiver Verbindung mit demselben regiert werden muß.

Sr. v. Herdegen hat, indem er das Finanzministerium wieder übernimmt, eine schwerere Aufgabe, als zur Zeit seiner früheren Amtsführung, — zur Zeit der Ueberflüsse. Er schied damals als „Feind des Schuldenmachens“, aus Anlaß der Unternehmung des Eisenbahn-Baues auf Staatskosten; jetzt sind wir sehr im Schuldenmachen, und werden auch nicht so bald herauskommen. Daß das Ministerium das zweifelhafteste Hilfsmittel des Papiergeldes verwirft, ist manhaft und offen; ob der Verkauf von Staatsdomänen, der vielleicht beantragt werden wird, ein weniger bedenkliches Hilfsmittel ist, Das ist noch in Erwägung zu ziehen.

Ueber die deutsche Frage schweigt das ministerielle Programm. Ich glaube kaum, daß Dies dem Dreikönigsbündniß günstig anzulegen ist.

## Genf und die Eidgenossenschaft.

△ Aus der deutschen Schweiz, 27. Okt. Mehr als die Desterreicher im Vorarlberg, die von Vaduz hinunter bis Bregenz Mann an Mann gedrängt stehen, ziehen gegenwärtig die Wahlbewegungen des Kantons Genf Aller Augen auf sich und erregen eine sehr peinliche Spannung. Nach §. 66 der dortigen Verfassung muß die gesammte vollziehende und administrative Gewalt, d. h. die ganze Regierung integral erneuert werden. Die Wahl muß in den ersten 15 Tagen des Novembers stattfinden. Vor zwei Jahren hat die Partei des James Fazy, die mehr als demokratisch ist, mit den Waffen in der Hand ihre Absicht durchge-

setzt; daraus entstand die neue Verfassung, und seitdem ist Genf nicht mehr die Hauptstadt des romanischen Protestantismus, ist seine Akademie zu einer Mittelschule erniedrigt, sind seine Finanzen — wenn nicht vollständig ruiniert, so doch auf lange Zeit hinaus radikal zerrüttet. Die bevorstehende Wahl soll nun eine zweite Entscheidung herbeiführen. Nach §. 27 der Verfassung geben die Wähler in der Urversammlung (conseil general) ihre Stimmen im geheimen Scrutin ab; — werden 1849 wohl konservative Papierstreifen das Werk radikaler Kugeln vom Jahr 1847 zerstören? Ich glaube nicht; die Unzufriedenheit mit dem System der Gewalthaber durchdringt zwar die Mehrzahl der Bevölkerung, wenn es aber zur Entscheidung kommt, so stimmen viele Unzufriedene doch für ihre Feinde. Das macht die Furcht; angenommen, die konservative Stimmenzahl überwiege die radikale, so ist damit Nichts entschieden; die letztere wird dann zu den Waffen greifen und beweisen, wer souverän ist; zu einem Gegenbeweise haben aber die Konservativen, so weit ich sie kenne, den Muth nicht, sondern werden sich feuchend unterwerfen.

Die ganze Revolutionspartei ist jetzt in James Fazy konzentriert; stürzt das System in Genf, so fällt das in Waadt und Bern nach, und das schmählich mißhandelte, von dem Bundesrathe schuldig gelassene Freiburg jagt seine Zwingerherren hinaus. Hält sich aber Fazy auch diesmal, wie ich voraussetze, so ist die Krisis bloß aufgeschoben und wird nur um so heftiger; denn eine Wirthschaft nach diesen Prinzipien kann unmöglich auf die Länge dauern: sie muß sich selbst aufheben; ein permanenter Revolutionszustand richtet einen Staat so sicher zu Grunde, als ein immer wiederkehrendes Fieber die kräftigste Konstitution eines Mannes.

Früher oder später wird die westliche Schweiz der Bundesverfassung und dem Bundesrathe Gelegenheit geben, ihre Festigkeit und Kraft gründlich zu erproben. Nicht die alte Aristokratie ist es, welche den neuen Bund bedroht, auch nicht der ehemalige Sonderbund, denn dieser ist vollständig gedemüthigt und mit Schulden beladen, daß ihm die Rückenwirbel und Rippen knacken, sondern die Partei, die nie ruhen kann, die immer und immer gegen das Bestehende ankämpft. Noch besteht der Bundesrath kein volles Jahr, und schon muß er sich auf die Konservativen stützen; Druey, der Redner vom Montbenon, Döschlein, der Anführer der Freischaren, Furrer, der durch die Volksversammlung von Schwammingen die konservative Regierung in Zürich stürzte und dadurch die aargauische Klosteraufhebung mit allen ihren Folgen sanktionirte, Munzinger, dem es gelang, das katholische Solothurn gegen den Sonderbund ins Feld zu führen, alle diese Männer der ehemaligen Bewegung sind der heutigen schon die Steine des Anstoßes; diese Steuer-männer, welche vor zwei Jahren ihr Schiff der hochgehenden Fluth übergaben, müssen jetzt ihre Anker in den Grund einseifen, wenn sie nicht fortgerissen werden wollen, — in den unbeweglichen Grund, dem man es nicht vergehen wollte, daß er sich nicht zu einem Drei aufwühlen ließ.

Der Bund ist für die Revolutionspartei die einzige Schranke; alle kantonalen sind niedergedrückt; darum wird die Bundesgewalt angefeindet. Daß sie nicht dieses Jahr schon in der Flüchtlingsfrage unterlag, verdankt sie dem Umstande, daß es sich um fremde Revolutionäre handelte; wenn es aber einmal darauf ankommt, der Revolution im Inlande Schranken zu setzen, so wird die Frage ganz anders behandelt werden.

Alle unsere Republiken sind demokratisch, aber überall arbeitet man daran, sie noch demokratischer zu machen; nicht der eigentliche Volkswille, der sich durch Erfahrungen, Proben, durch reifliche Ueberlegung ausgebildet hat, nicht der gezeitigte, reife Volkswille soll souverän seyn, sondern die Volkslaune, der Volksmuthwillen; Das ist, wenn man deutsch reden will, der eigentliche Sinn der neuen Prophetenreden von der „Volksouveränität.“

## Deutschland.

△ Mannheim, 29. Okt. Der 15. Januar ist nunmehr zur Vornahme der Reichstags-Wahlen definitiv bestimmt; vorher wird den Kammern jedenfalls das Dreikönigsbündniß zur Gutheißung vorgelegt werden. Hieraus folgt, daß diese mindestens auf die zweite Hälfte nächsten Monats berufen werden müssen; eine spätere Berufung würde keine Zeit gewähren, jenes Bündniß mit allen Aktenstücken in beiden Kammern einer Prüfung zu unterwerfen. Es ist daher an der Zeit, daß die Regierung sich entscheide, ob sie die alten Kammern berufen, oder diese auflösen und neue Wahlen ausschreiben will.

Wenn ich früher vor den Gefahren der Ostromirung eines Wahlgesetzes warnte, so möchte ich jetzt vor einem allzu großen Vertrauen in unser altes Wahlgesetz warnen; nicht als ob ich dieses in gewöhnlichen Zeiten für gefährdend hielt, sondern weil wir noch an den Folgen einer ungewöhnlichen Zeit leiden. Neuwahlen durch das ganze Land werden nicht ohne große Aufregung, nicht ohne neue Entfesselung der Parteileidenschaften vorgenommen werden können. Wäre eine zwingende Nothwendigkeit vorhanden, so müßten wir

freilich auch dieses Uebel tragen; allein die Auflösung der Kammern ist so wenig eine Nothwendigkeit, daß vielmehr die dringendsten Gründe dagegen sprechen. Die Zweite Kammer mag immer noch 36 oder 37 Mitglieder zählen; diese haben sämmtlich im parlamentarischen und politischen Leben reiche Erfahrungen gemacht, sie haben den Ernst und die Festigkeit ihrer Gesinnung unter den schwierigsten Verhältnissen bewährt; sie waren während 14 Monaten die treuen Verteidiger des Thrones, der Verfassung, und der gesetzlichen Ordnung gegen das stets erneute Andringen der Revolution. Alle diese Männer sind bereit, mit der jetzigen Regierung zusammenzuwirken zur dauernden Befestigung des Gesetzes und der Ordnung. Warum sollte diese die ihr angebotene Mitwirkung zurückweisen, um sich dem jedenfalls ungewissen Ausfall einer Neuwahl durch's ganze Land auszuliefern?

Darauf hat ein anderer Korrespondent Ihres Blattes geantwortet, es werden, wenn die alten Kammern berufen würden, noch so viele Mitglieder austreten, daß es gleichgültig sey, ob man 40 = 50 oder 63 Neuwahlen vornähme. Ich weiß nicht, in wie fern das behauptete Faktum richtig ist: es sey mir erlaubt, vorerst noch zu bezweifeln, daß die Männer, welche so glänzende Beweise ihrer patriotischen Gesinnung gegeben haben, das Land in dem letzten Augenblick, da es verhältnismäßig kleiner Opfer bedarf, verlassen werden. Ich bin überzeugt, daß der Ruf des Fürsten, daß der Ruf des Volkes sie auf ihrem Posten finden wird. Sollte ich mich täuschen, sollten wirklich noch massenhafte Austritten aus der Zweiten Kammer bevorstehen, so haben die alten Wahlmänner an deren Stelle andere Abgeordnete zu wählen: Alles ist folglich mit einer einzigen Wahlhandlung vorüber, während die Auflösung der Kammern Urwahlen durch das ganze Land nothwendig macht.

Und hierin liegt gerade der Unterschied zwischen dem einen und dem andern Weg. Wer da glaubt, es sey nothwendig oder wenigstens heilsam, unser Volk bis in seine untersten Schichten abermals in politische Bewegung zu setzen, mag zur Auflösung der Kammern rathen. Wer dagegen durchdrungen ist von der heilsamen Kraft einer längern politischen Ruhe nach so heftigen Stürmen, wird vielleicht meiner Meinung beitreten.

**Aus dem Bruchheim, 23. Okt.** Anerkennenswerth ist das fleißige Forschen nach den Ursachen, welche das schreckliche Schicksal über unser Vaterland gebracht haben, und vor allen ist es Ihr Blatt gewesen, welches einen rühmlichen Eifer entwickelte, die Grundschäden aufzudecken und Gegenmittel aufzufinden. Auch müssen in der That viele dieser Forschungen als glückliche bezeichnet werden, die mit eben so viel Scharfsicht als Freimüthigkeit angestellt worden sind. Möchten nur die wohlgemeinten und oft trefflichen Rathschläge die verdiente Beachtung finden!

In gegenwärtigem Aufzuge wollen wir nicht sowohl einer zunächst mitverursachenden Ursache des heillosen Unglücks, als vielmehr eines Uebels erwähnen, welches für jede Art von Wählererei ein fruchtbarer Boden war und ist, und welches dem Aufkeimen eines gesunden Volkslebens das größte Hinderniß entgegenstellt. Wir meinen die Charakterlosigkeit, welche ein trübes Zeichen unserer Zeit ist. Sie tritt uns jetzt bei jedem Schritt entgegen, gleichwie sie in der Vergangenheit zu unserm Unglück überall wirksam war, und zwar natürlicher Weise nur um so verderblicher, wenn sie das Verhalten der Staats-, Kirchen-, oder Gemeindebeamten bestimmte. Ihr diente in der verhängnisvollen Zeit eine ziemliche Anzahl von Bürgern und Beamten, welche ihr Verhalten so einrichteten, daß es bei beiden Parteien sich rechtfertigen ließ, und daß sie, je nachdem die Würfel fielen, mit Entschiedenheit zur siegenden Partei übergehen konnten. Diese Klasse von unlauteeren Charakteren ist in Zeiten, wie die unsrigen, doppelt schädlich, weil sie die Guten am entscheidenden Ausstreiten hindert und die Schlechten ermutigt, indem sie ihnen keinen Widerstand entgegensetzt, sondern, wenn auch nur zum Schein, ihre Masse vermehren hilft. Wie oft kam es vor, daß eine Gemeindebehörde auf sämmtliche Forderungen der revolutionären Partei einging, dabei aber den Vertretern der guten Sache vorpiegelte, Dies Alles geschehe nur, um mögliche Ausartungen zu verhüten! So soll z. B. ein Bürgermeister, als auf die gewöhnlichen Arten der Zusammenkunft der Aufgebotsmänner zum Ausmarsch gegen den anrückenden Feind nicht in genügender Weise zu bewerkstelligen war, selbst zu dem Angst und Schrecken verbreitenden Mittel des Sturm-läutens geschritten seyn, und dennoch es verstanden haben, die Staatsbehörde von seiner guten Absicht zu überzeugen.

Wenn man auf solche Weise der Aufbruchpartei die nöthigen Mittel zu ihren Zwecken verschafft, braucht man sich nicht zu wundern, wenn diese Zwecke auch erreicht werden. Zweideutiges Benehmen von Staatsbeamten, Pfarrern, Lehrern, Bürgermeistern etc. — sey es hervorgegangen aus Schwäche, Angst, oder schlechter Gesinnung, die sich immer nur zum Anschluß an den Bewinnenden bereit hält — gab der Revolution erst die rechte Nahrung, ohne die sie kaum lebensfähig gewesen wäre. Letztere Behauptung könnte beim ersten Anblick etwas gewagt erscheinen; ihre Richtigkeit wird aber einleuchtend werden, wenn man sich alle diejenigen, welche sich jetzt so sehr bemühen, ihre frühere zweideutige Haltung in ein besseres Licht zu setzen, in pflichtmäßiger Thätigkeit vereinigt denkt. Es gehört wahrlich keine starke Phantasie dazu, sich ganz andere Resultate, als die erlebten, zu denken, wenn man die Schaar der Guten durch die ungeheure Masse der Zweideutigen verstärkt sich vorstellt.

Neben den vielen Nachtheilen der Revolution ist wenigstens der eine Vortheil, daß man die Böcke von den Schaafen scheiden kann, wenn man anders ohne vorgefaßte Meinung sich die Sachen und Personen betrachtet. Dieser Vortheil sollte aber auch gehörig benützt werden. Wenn das Volk und dessen ehrgeizige Führer die Ueberzeugung gewinnen könnten, daß nur Schlaubeit dazu gehöre, um sich nicht nur der Strafe, sondern auch dem Erkenntwerden zu entziehen, so wäre dies eine sehr verderbliche Erfahrung. Man bemüht sich umsonst, dauerhaft gute Zustände zu gründen, wenn nicht die Leitung der An-

gelegenheiten des Staates, der Kirche, der Schule, und ganz besonders der Gemeinden, in bewährte und entschiedene Hände gelegt wird. Eine einzige Zwitternatur in Dienst und Würde schadet mehr, als zehn wackere Männer gut machen können. Nicht genug kann auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht werden. Je mehr Weisheit die Regierung in dem richtigen Beurtheilen der Verhältnisse und Personen dadurch zeigt, daß sie es der Schlaubeit unmöglich macht, ihr forschendes Auge zu täuschen, und je mehr Entschiedenheit sie in der Beseitigung schlechter und zweideutiger, so wie in der Einführung guter Elemente entwickelt, um so mehr Vertrauen gewinnt sie bei den Guten und Einsichtsvollen, die dann nicht nur mit Zuversicht auf ihre Leistung schauen, sondern sie auch gern und kräftig unterstützen.

**Rastatt, 27. Okt. (Wiene.)** Advokat Greiber von Eichstetten, welcher in der Revolutionszeit hier als Zivilkommisär figurirte, wurde heute durch staatsrechtliche Untersuchung wegen Hochverrats an das ordentliche Gericht verwiesen.

In der gestrigen staatsrechtlichen Untersuchung wurden die badischen Dragoner Kasimir Kränkel von Nenzen, Anton Bähle von Unterwiesheim, Joseph Grünwald von Mannheim, Mathias May von Hieroldsheim, und Timotheus Kiefer von Nieberbühl, die drei Ersteren wegen Theilnahme an Meuterei und Hochverrat zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die beiden Letzteren aber an die ordentlichen Gerichte überwiesen.

In verfloßener Nacht wurden wir wieder durch Alarm-schüsse im Schlafe gestört. Nach eingezogener Erkundigung erfuhren wir, daß ein Gefangener, welcher geisteskrank und im Spital war, im Gemo aus demselben entflohen war; man hat ihn jedoch diesen Morgen wieder hier eingebracht.

**O Baden, 28. Okt.** Im Verlage der Scognio'sky'schen Buchhandlung dahier ist dieser Tage eine Flugchrift „über die Ursachen der badischen Revolution“ erschienen, deren Verfasser sich die Aufgabe gestellt hat, vom Standpunkte der Gesetzgebung aus die Revolution, wie sie bei uns stattgefunden, zu beleuchten. Die kleine Schrift enthält Wahrheiten, die nicht genug beherzigt werden können von denen, in deren Hände die Gesetzgebung für unser Land gelegt ist. Der Verfasser setzt auseinander, wie von 1831 bis 1849 die Revolution durch eine Gesetzgebung, die großentheils auf demokratischen Prinzipien beruht, groß gezogen worden, und wie namentlich das Gemeindegesetz es gewesen sey, wodurch sie zur Reife und zum Ausbruch gelangte. Wie dieses letztere den größten Theil der Schuld an der Ueberhandnahme des Proletariats trage, eben so habe die Opposition in der Zweiten Kammer vermittelst des hiedurch zu Stande gekommenen Uebergewichtes die Basis des Staates gelockert, das Ansehen der Regierung und der Behörden im Volke geschwächt, und uns auf diesem Wege in die traurigen Zustände gebracht, in denen wir jetzt leben. Nur durch eine gänzliche Veränderung der politischen und staatsökonomischen Gesetzgebung könne diesem Zustande abgeholfen werden. Wir wissen dem Verfasser Dank, daß er ohne Rückhalt seine Ueberzeugung ausspricht; möge auch dieser Beitrag zur Beleuchtung einer so ersten Zeit Verbreitung und Beherzigung finden!

**Vom Bodensee, 24. Okt. (D. P. A. 3.)** In den früheren Mittheilungen über die Thätigkeit der wieder aufstehenden revolutionären Propaganda in der Schweiz kann ich Ihnen heute einen neuen Beitrag liefern. Von den Bestandspunkten des auf eidgenössischen Boden geschätzten badischen Infanterieheeres bildet das sogenannte Willisch'sche Korps, auch nach der Ausweisung seines Führers, gewissermaßen noch immer einen geschlossenen Körper. Eine Anzahl Mitglieder dieser Schaar hat sich in das Innere der Schweiz zurückgezogen; andere Bruchtheile halten sich, bisweilen unter erborgten Namen und Geleitscheinen, in den Gränzkantonen auf. So geschügt, haben diese Revolutionen Männer ihr propagandistisches Getriebe wieder begonnen; ja, zwölf Auserwählten der genannten Schaar ist bereits die Aufgabe geworden, als Apostel dieser Propaganda demnach, natürlich mit falschen Pässen, nach Deutschland abzugehen. Es ist dies ein neuer Beleg zu der leider nur zu wahren Behauptung, daß die Schweiz, der Sorgfalt ungeachtet, die der eidgenössische Bundesrath auf die Entfernung der Flüchtlingshäupter verwendet, als ein fortwährend drohender Herd der Anarchie angesehen werden muß.

Diesemigen Flüchtlinge, welche gepreßt am Aufbruch Theil genommen haben oder planlos mitgelaufen sind, sehen sich von ihren Führern verlassen. Sie mögen allerdings nicht genug eingeseifte Republikaner seyn, um zu den neuen Experimenten der Letzteren verwendet werden zu können. Sie verlassen darum auch in kleineren und größeren Gesellschaften die Schweiz, um sich in der Heimat der ordentlichen Gerichten zu stellen. In der Nähe von St. Gallen begegnete ich unlängst einer solchen Truppe, sämmtlich aus blutjungen Leuten bestehend. Mit leichtem Bündel wanderten sie fröhlich und wohlgenuth die Straße nach dem Bodensee entlang, und sangen ein Revolutionslied. Heimkehrende Soldaten waren keine unter ihnen. Die Furcht vor dem Kriegsgericht läßt bei den eibrückigen Militärs keinen Gedanken an eine Rückkehr ins Vaterland zu.

In St. Gallen wird nur noch der geringere Theil der Flüchtlinge auf Kantonskosten verpflegt; die übrigen haben bei mitleidigen Bewohnern ein Obdach gefunden. Bei der eingetretenen rauhen Jahreszeit können sich die Flüchtigen badischen Soldaten glücklich schätzen, daß das auszuliefernde Kriegsmaterial nicht auch die Montirungstücke in sich begriff. Ihre schönen Kapotröcke gewähren hinreichenden Schutz gegen Kälte und Nässe. Dagegen bieten die Freischärler, in abgetragene, lustige Blusen gehüllt, einen bedauerlichen Anblick. Ihres Elends ungeachtet haben diese Leute den Sinn für Höflichkeit nicht verloren, und grüßen den Fremden in militärischer Haltung. Hin und wieder reißt auch die Verzweiflung in ihre Reihen. So extränkte sich unlängst ein der sogenannten schwäbischen Legion angehöriger Apotheker aus Württemberg im Bodensee.

**Darmstadt, 26. Okt. (Schw. M.)** Bei den Verhandlungen vor unserm Geschwornengericht in Betreff der am 23. September v. J. zerstörten Main-Neckar-Eisenbahn begannen die Sitzungen um 9 Uhr Morgens und dauern regelmäßig bis halb 12 Uhr, um welche Zeit die Angeklagten zu Mittag essen. Sodann beginnt die Sitzung wieder um 1 oder halb 2 Uhr, und ist mehrfach schon vor einbrechender Dämmerung, indem der Präsident keine Sitzungen bei Licht abhalten zu wollen erklärt hat, zu Ende. Indessen ist man gestern, nachdem schon Zeugen über den subjektiven Thatbestand abgehört gewesen, mit dem objektiven Thatbestand völlig zu Ende gekommen, und die bis dahin als Zeugen nöthig gewesenen Bahnbeamten aller Klassen konnten entlassen werden.

Die bis jetzt abgehörten übrigen Zeugen gaben dem Präsidenten schon mehrmals Anlaß, sie zur Wahrheit und zur ganzen Wahrheit, gemäß ihrem Eide, aufzufordern; ja vorgestern verfügte er die Verhaftung eines aus dem Badischen requirirten Zeugen (er hatte zuletzt in den Kasematten von Rastatt gesessen), weil er offenbar die Unwahrheit, entweder vor den Geschwornen oder früher vor dem Amtmann in Weinheim, gesagt hatte. Gestern aus dem Arrest vorgeführt, erinnerte er sich ohne Nachhilfe aller früher angegebenen Umstände, welche namentlich den Angeschuldigten Klein betrafen.

Auch auf Einwirkungen, die Zeugen zu Aussagen gegen die Wahrheit zu veranlassen, stieß schon der Präsident, und nahm davon Gelegenheit, vor Verabredungen unter den Gefangenen zu warnen, indem sonst selbst die Rücksicht der Menschlichkeit nicht abhalten würde, zu scharfen Gegenmaßregeln zu schreiten.

**Worms, 20. Okt. (D. 3.)** Heute kurz vor Mittag begab sich ein hiesiger Bürger (Demokrat) zu seinem Bürgermeister (auch Demokrat), Hrn. Eberhart, und verlangte Satisfaktion für ein ihm vermeintlich zugefügtes Unrecht. Da diese ihm nicht geworden seyn soll, so verzeigte der „Bürger“ seinem „Müßbärgler Bürgermeister“ zwei Messerschnitte und ging davon.

**Frankfurt, 28. Okt. (Deutsche 3.)** Auf der ganzen Strecke der Main-Neckar-Eisenbahn von hier nach Friedberg sind nun die Probefahrten im Gange und der Dienst wird im nächsten Monat eröffnet werden können. Auch von Kassel bis Treysa wird die Bahn im nächsten Monat befahren werden.

**Frankfurt, 29. Okt.** Seit vorgestern Nachmittag befindet sich der Prinz von Preußen, aus Berlin zurück, wieder in unsern Mauern. Gestern Morgen geleitete der Prinz das seit mehreren Monaten hier in Befassung stehende Füsilierbataillon des 30. Infanterieregiments, welches nach Baden bestimmt ist, bis vor die Thore der Stadt, und empfing daselbst eine Stunde später das aus Baden kommende 1. Bataillon des 31. Infanterieregiments, welches von jetzt an hier bleiben wird. Morgen wird Sr. kön. Hoh., wie man vernimmt, nach Karlsruhe abreisen.

Gestern Abend traf der neue Gouverneur von Mainz, Erzherzog Albrecht, hier ein. Im Bahnhof der Main-Neckar-Eisenbahn empfingen ihn der Fürst Wittgenstein, der ältere regierende Bürgermeister unserer Stadt, und der Stab der hiesigen österreichischen Garnison. Angelangt in seinem Absteigequartier, dem Russischen Hof, wurde er von dem Prinzen von Preußen, so wie von dem einige Stunden früher hier angekommenen Erzherzog Stephan bewillkommt. Vor dem Russischen Hofe stand eine Kompanie Deserteurer mit Fahne und Musik als Ehrenwache; die Mannschaf heute zum ersten Mal in ihren neuen weißen Waffenröcken. Später wurde dem Erzherzog eine militärische Nachmusik gebracht.

Heute Vormittag ist der Erzherzog nach Mainz weiter gereist, woselbst er 14 Tage verweilen wird. Von da wird er dann nach Böhmen zurückkehren, um den Oberbefehl über das dort zusammengezogene Armeekorps zu übernehmen. Der Bischof von Mainz, Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld, ist mit dem Erzherzog zugleich nach Mainz abgereist.

**Trier, 25. Okt. (Schw. M.)** Das hiesige Amtsblatt enthält Aufforderungen an die hiesigen Advokaten Ludwig Simon (das bekannte Mitglied der Nationalversammlung) und Schily, sich spätestens bis 25. Februar 1850 auf hiesiger Hauptwache zu stellen, widrigenfalls sie, da sie Unterleutnants bei der Landwehr sind, in contumaciam für Deserteure erachtet und zu einer Geldbuße von 50 = 1000 Thalern verurtheilt werden sollen.

Das Urtheil gegen die Theilnehmer an dem Sturm auf das Landwehr-Zeughaus in Prüm, wobei obiger Schily Anführer war, ist nun veröffentlicht. Drei wurden, wie schon bekannt, erschossen; einer, der gleichfalls zum Tode verurtheilt war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt; 52 andere zu verschiedenen Gefängnis- und Ehrenstrafen verurtheilt.

**Hamburg.** Gegen die Angabe von Berliner Blättern, Klappa habe zu Berlin 200,000 Thlr. Gold in Wechsel auf England umgesetzt, verwahrt sich derselbe in einer öffentlichen Erwidrerung, worin er jene Angabe für ein Märchen erklärt. Er und seine Genossen hätten nur so viel gerettet, um ihre allernächste Zukunft sicher zu stellen; überdies sey er in Berlin während der kurzen Zeit seines dortigen Aufenthalts stets von einem Polizeibeamten begleitet und bewacht gewesen.

**Berlin, 25. Okt. (Eberf. 3.)** Heute Morgen hat eine Sitzung des Gesamtstaatsministeriums stattgefunden, in welcher auch die Angelegenheit in Betreff der „Gefion“ zur Sprache gekommen seyn soll. Es ist nämlich ein Bericht hier eingegangen, daß dänische Schiffe in der Nähe des Hafens von Cöpenhagen kreuzen und es fast scheint, als sey es auf eine Wegnahme der „Gefion“ von Seiten der Dänen abgesehen. Wie wir hier hören, werden von Preußen geeignete

Massnahmen ergriffen werden, um eine solche Absicht, wenn sie wirklich gehegt werden sollte, völlig zu vereiteln.

|| Berlin, 27. Okt. Wie es heisst, ist von preussischer Seite Hr. v. Miedem bestimmt, die Friedensunterhandlungen mit Dänemark zu leiten.

Nach amtlichen Aufschlüssen rührten die plötzlichen Krankheitsfälle im hiesigen Kadettenhaus keineswegs von Arsenik her. Dieselben bestanden in ruhrähnlichem Durchfalle, endigten aber innerhalb weniger Stunden ganz gutartig, und am andern Tage war keine Spur des Leidens mehr übrig. Nur das gleichzeitige, wenn auch leichte Erkranken so vieler Jünglinge — 1/2 der Gesamtheit — mitten in der Nacht war auffallend und wies auf eine gemeinschaftliche Ursache hin. Von den am Tage vorher genossenen Speisen fanden sich nur noch Reste einzelner vor, welche, Gemisch untersucht, keine Spur eines Giftes enthielten. Dagegen zeigte sich die Verzinnung der kupfernen Speisefessel theilweise schadhafte, und man glaubt, dass eine Kupfervergiftung in irgend einer der Speisen die genannten Zufälle erregt haben mag.

Die Bewerbung um Eisenbahn-Linien auf Staatskosten geht ins Große. In einer Petition an die Erste Kammer bittet Bürgermeister und Rath von Stralsund, sich bei der Regierung dahin zu verwenden, dass gleichzeitig und in gleicher Weise mit den übrigen jetzt projektirten Staatsbahnen auch von Berlin über Neustrelitz nach Neuvorpommern eine Eisenbahn auf Staatskosten erbaut werde. Die Kommission beantragt, diese Petition an das Ministerium für Handel und Gewerbe abzugeben.

In Stettin ist bei Eröffnung des neuen Theaters daselbst der Baumeister desselben in der ersten Vorstellung vom Publikum herausgerufen worden, und sofort unter rauschendem Beifall auf der Bühne erschienen. Es war dies der Raths-Baumeister Langerhans, welcher auch das hiesige Opernhaus, so wie die Theater in Breslau und Liegnitz gebaut hat.

\* Berlin, 27. Okt. Es bestätigt sich, dass die Verwicklung Russlands mit der Türkei als gelöst betrachtet werden kann. Kaiser Nikolaus hat den außerordentlichen türkischen Abgesandten, der nicht mit leichtem Herzen nach Petersburg gereist war, sehr freundlich aufgenommen, und die Petersburger Blätter sprechen bei dieser Gelegenheit von der ungefährlerten Fortdauer des innigen Einvernehmens, das zwischen Sumbal und St. Petersburg obwaltet.

Heinrich v. Gagern wird in Hamburg nicht minder gefeiert, als es in Bremen der Fall war; indes glaube ich, wird ein so deutsch gesinnter Mann, wie Gagern, nur einen zweifelhaften Werth auf öffentliche Subdigungen legen, die man vor ihm an Magyaren darbrachte, welche eben aus dem Kampfe mit unsern „deutschen Brüdern“ in Oesterreich herkommen; — an Magyaren, die den zwei Millionen unserer „deutschen Brüder“ in Ungarn und Siebenbürgen die Geltung ihrer Nationalität absprachen, und deren Genossen mit asiatischer Barbarei gegen die Sachsen in Siebenbürgen wütheten, wo der einzige Clans, der „Schlächter der Deutschen“, nicht weniger als 66 schuldlose Opfer ohne Urtheil und Recht ermordet ließ.

Wien, 25. Okt. (Allg. Z.) Fortwährend finden Truppenmärsche theils nach Bozen, theils nach Böhmen statt. Heute Nachmittag zogen abermals drei Bataillone von hier aus, welche vor dem Kaiser desfilirten. Der Rücktritt des Feldmarschall-Leutnants Grafen Gyulai aus dem Ministerium wird vorläufig wieder bezweifelt, und sicherer Vernehmen nach soll ihn namentlich der Fürst Schwarzenberg, der mit ihm auf einem sehr freundschaftlichen Fusse steht, zu bewegen suchen, das Portefeuille des Krieges ferner zu behalten.

Gestern wollte man mit Bestimmtheit von mehreren in Pesth stattgehabten Hinrichtungen wissen; die heutigen Pesther Briefe melden, dass aus unbekanntem Gründen die Urtheilsvollstreckungen unterblieben sind.

(Wanderer.) Aus guter Quelle geht uns die Nachricht zu, dass die türkische Frage beigelegt ist. Die Pforte verpflichtet sich, den Flüchtlingen einen Aufenhaltsort anzuweisen, und die zum Islam Uebergetretenen zu keinem Zivil- und Militärdienste zuzulassen. Beide Höfe haben sich damit einverstanden erklärt.

### Oesterreichische Monarchie.

Krakau, 13. Okt. (Bresl. Z.) Die letzten zurückkehren-

den russischen Truppen erwarten wir zum 15. d. M. Es ist nur noch eine unbedeutende russische Besatzung in Krakau, und auch diese wird sich dem Grabbe'schen Korps anschließen, das übermorgen hier anlangt, um den Rückzug nach Polen anzutreten. Es war das letzte russische Korps, welches in Ungarn bei der Belagerung Komorns zurückgeblieben war, und mit ihm verlässt das gesammte russische Hilfekorps den österreichischen Boden.

Gleich nach dem Abzuge der russischen Truppen wird eine starke österreichische Garnison nach Krakau ziehen. Es sind die Regimenter Wellington und Fürstenwerther, welche hierher bestimmt seyn sollen.

### Schweiz.

Zürich, (Basl. Z.) Gestern, Sonntags (ein näheres Datum fehlt), fanden im Kanton die Wahlen für die eidgenössischen Geschworenen statt; in der Stadt fanden sich von 4102 Stimmberechtigten 111 ein!

### Belgien.

Lüttich, 25. Okt. (Köln. Z.) Gestern Nachmittags traf der König hier ein, und Abends spät brachte ihm die Musik der Bürgerwehr ein Ständchen. Er erschien wiederholt am Fenster und wurde jedesmal von der zahlreich versammelten Menge mit Lebchörs begrüßt. Auch der Reichsverweser, Erzherzog Johann, ist heute Morgen hier angelangt; Abtheilungen der Bürgergarde und der Truppen waren zu seinem Empfang an dem Bahnhof aufgestellt. Man versichert, dass der König und der Erzherzog morgen über die Bürgergarde und die Truppen Herrschau halten werden.

### Frankreich.

† Paris, 28. Okt. Der Repräsentantenverein, der im Staatsraths-Palaste zusammenkommt, neigt sich zur Opposition gegen das Ministerium, das ihm zu republikanisch ist. In der letzten Sitzung warf Hr. Besin den ersten Stein auf dasselbe. Die Anstrengungen der Wähler, sagte er, seyen fortwährend von einer Anzahl Beamten begünstigt, welche das Volk enttäuschen helfen. Darüber sey kein Zweifel mehr möglich; gleichwohl sehe das Ministerium zu, ohne sich zu rühren. Unter solchen Umständen bleibe Nichts übrig, als eine Aenderung des Ministeriums. Moli, direkt befragt, ob er die Leitung der Staatsangelegenheiten übernehmen würde, gab zur Antwort, er sey, wie immer, bereit, seinem Lande zu dienen, sey es als schlichter Soldat, sey es als General; allein wenn er Ja sagen sollte, müsse er vorher mit Bestimmtheit wissen, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen ihm das Staatsruder angetragen werde. Zwei gemässigte Mitglieder erklärten ihre Bedenken gegen einen Wechsel des Ministeriums, der zwar leicht zu bewirken, aber bei dem guten Einvernehmen des Präsidenten der Republik mit der Majorität vor der Hand zwecklos sey; auch deuteten sie darauf hin, dass diese Frage die Majorität selbst spalten könne. Denjoy, ein entschiedener Legitimist, verlangte dagegen zwei Fragen an den Repräsentantenverein gestellt zu sehen: 1) ob die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung möglich sey, wenn man nicht mit Strenge gegen wählerische Beamte einschreite, und 2) ob es nicht ratsam sey, dass die Nationalversammlung sich durch ein förmliches Votum über das Verhalten des Ministeriums ausspreche. Zu einem Beschlusse kam es nicht, und die weitere Verhandlung wurde auf kommenden Dienstag ausgesetzt. Jedenfalls scheint die Majorität den Gesinnungen Ludwig Bonaparte's nicht mehr recht zu trauen, während man andererseits letzterem Aeusserungen zuschreibt, wie die: „Wahrhaftig! ich hole die Kasanien aus dem Feuer!“ oder: „Wenn Das so fortgeht, so lege ich die rote Mütze auf!“ Die rote Partei würde übrigens Ludwig Bonaparte keineswegs mit Vertrauen empfangen, wenn er übergehn wollte. Im Ganzen sind die Zustände wieder einmal peinlich gespannt, und Manche erwarten in nächster Zeit entscheidende Aenderungen, — vielleicht selbst in Folge gewaltsamer Ereignisse.

### Vermischte Nachrichten.

— In den Journalen ist große Entrüstung über die Karlsruher Zeitung, und Das mit Recht. Seither war das Böllchen erboht gegen sie, weil man genau wußte, dass sie ministeriell war; jetzt weiß man eben so genau, dass sie niemals ministeriell gewesen, und demgemäss ist das Böllchen erboht, als jemals. Ein Korrespondent aus Baden hatte mit

glücklicher Intelligenz sogar zusammengereimt, dass die Karlsruher Zeitung das „offizielle Hof- und Regierungsorgan“ sey, und in dieser Eigenschaft von dem Staatsanwalte natürlich mit Presprozessen verfolgt werde! Für einen sogenannten Lesepflichter haben solche kleine Ungeheimlichkeiten, auch wenn sie in einem und demselben Artikel beisammen stehen, weiter nichts Bösendes, sofern der Verfasser nur die Vorsicht gebraucht, die sich gegenseitig aufhebenden Widersprüche etwa um eine Spaltenlänge auseinander zu halten. Und nun hat man sich von Opposition wegen zu beklagen, dass das von offiziellen Staatsanwälten durch offizielle Presprozesse offiziell verfolgte offizielle Hof- und Regierungsorgan, die schwarze Seele, nicht ministeriell sey! Ein „Epor von hunderrtausend Narren“ könnte sich nicht vernünftiger erklären. Mit einem Worte, die Karlsruher Zeitung ist schuldig, 1) weil sie ministeriell, 2) weil sie nicht ministeriell, 3) weil sie sonach keines von beiden ist. Von Rechts wegen!

— Aus Hamburg berichtet man fortwährend über Zwedessen und dergleichen zu Ehren der Magyaren, welche in Ungarn die Deutschen magyarisiren wollten. Von einem dieser Festmahl heißt es unter Anderm: „Es wechselte der Ton bitterer Schmerzen, düsterer Beseeltheit mit dem der Hoffnung einer freieren und besseren Zeit und dem Ausdruck begeisteter Stimmung für die ungarische Sache.“ Kläglich! Kläglich! Wenn im Jahr 1813 die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen Marschall Davout, den Tyrannen Hamburgs, mit öffentlichen „Sympathien“ gefeiert hätten, es wäre ein ganz gleichartiger Ausdruck von Nationalstolz, Charakter, und politischem Takte gewesen!

— Aus der Schweiz klagt man über die Larios ausgefallene Ernennung der Postbeamten in den drei Kantonen von Seiten des Bundesraths. So wurde in Gersau ein gewisser Kammerzind dazu ernannt, der vor einem Jahre wegen Veruntreuung von Postgeldern abgesetzt worden war.

— Ein Dessauer demokratisches Wintertblatt, „der Fortschritt“, führt als stehende Rubrik unter Anderm die Ueberschrift: Vereinigtes Anhalt und übriges Europa.

— In der Gemeinde Blonay (Waadt) hat ein Dr. Fr. Guer zwei Mammuthsknochen gefunden.

### Frankfurter Kurztettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Den 29. Oktober.		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	1. S.	—	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
ditto	2. M.	—	99 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>
Augsburg fl. 100 C.	1. S.	—	119 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Berlin Thlr. 60 C.	1. S.	—	105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Bremen Thlr. 50 in Bd.	1. S.	—	98 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
Hamburg 100 M. B.	1. S.	—	88 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
ditto	2. M.	—	87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Leipzig Thlr. 60 C.	1. S.	—	105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
ditto in der Messe	2. M.	—	—
London 10 Piv. St.	1. S.	—	121 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
ditto	2. M.	—	120 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Lyon fr. 200	1. S.	—	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Paris fr. 200	1. S.	—	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
ditto	3. M.	—	—
Mailand 250 Lire	1. S.	—	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Wien in 20er fl. 100	1. S.	—	112 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
ditto	3. M.	—	—
Triest	1. S.	—	—
Disconto	1. S.	—	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Die Börse in Oesterr. Fonds war heute ungünstig gestimmt. Alle Satzungen derselben wurden zu billigeren Kursen als gestern abgegeben; diese Flauheit bewirkte lediglich die niedrige Notirung von Amsterd. Alle übrigen Fonds u. Eisenbahn-Aktien erlitten bei mehreren Umständen gar keine Veränderung. Neues Oesterr. 4 1/2% Anlehen 77 1/2 Geld und 78 Brief. Oesterr. Coupons 111 1/2 Geld u. 112 Br.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Dt.	Barom.	Thermometer	Hygrometer.	Wind.	Bewölkung.	Regen- u. Schneemenge.	Verhältniß.	Luftdruck.
7h	7h	min.						
2h	+	2h	max.					
9h	2h	9h	med.					
13.0	9.5	9.5	97	SW <sup>0</sup>	10	24.0	—	4.4
13.8	12.2	12.8	86	SW <sup>1</sup>	10	—	—	4.9
14.7	10.6	11.0	94	SW <sup>1</sup>	7	—	—	4.6
trüb, Nachts Regen — trüb — durchbr. trüb.								
17.3	9.1	4.7	88	N <sup>2</sup>	5	7.8	—	3.9
17.3	9.3	9.6	65	N <sup>1</sup>	0	—	—	0.41
17.6	3.2	7.8	86	NO <sup>1</sup>	0	—	—	2.7

unterbr. heit. r. Nachts Regen — heiter — heiter, Duft.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Siehn.

### Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, den 31. Oktober, 144. Abonnementsvorstellung, zweite Abtheilung: König Rene's Tochter, lyrisches Drama in 2 Akten, von Henri Herz; im Vermaß des dänischen Originals übersezt von F. A. Leo. Fräul. Laura Ernst: Jolantha. Hierauf: Nehmt ein Exempel d'ran, Lustspiel in 1 Aufzuge, von Köpfer. Fräul. Laura Ernst: die Frau, zum dritten Debüt. Zum Schluss: Divertissement, von Hrn. Balletmeister Beauval; die Musik arrangirt von Fr. Krug.

Donnerstag, den 1. Nov., 145. Abonnementsvorstellung, erste Abtheilung: Der Dorfbarbier, komische Oper in 1 Aufzuge, von Schenk. Vorher: Das goldene Kreuz, Lustspiel in 2 Aufzügen, von Harrys.

### Todesanzeigen.

G.493. Illenau. Am 24. d. M. verschied zu Naboltszell an den Folgen eines Schlaganfalles mein Bruder Heinrich Joseph Fink, Rechtspraktikant bei großh. Bezirksamt daselbst, im Alter von 31 Jahren 8 Monaten; wovon ich theilnehmenden Freunden

mit herzlichem Dank für alle ihm erwiesene Liebe hiemit die Anzeige mache.

Illenau, den 28. Oktober 1849.

Ernst Fink, ev. prot. Pfarrer. G.494. Pforzheim. Vorgestern Abend um 8 Uhr entschlief nach kurzem Krankseyn mein geliebter Gatte, Kaufmann Johann Weng, in einem Alter von 44 Jahren; wovon ich alle Verwandte und Bekannte in Kenntniß setze, und bitte um stille Theilnahme. Pforzheim, den 28. Oktober 1849.

Die tieftrauernde Wittve: Amalie Weng, geb. Sachß.

G.500. Karlsruhe. Büchlinge und frische Schellfische sind wieder billiger angekommen bei

G.495. Karlsruhe. Anzeige.

Frische Wäninger und Braunschweig. Würste, Göttinger Knackwürstchen, Göttinger Jungenswürste, Salami, ächte Loner, und ächte Frankfurter gr. Bratwürste, Leberwürste, und Schwarmenagen, Hamburger Rauchfleisch, Mainz- und mehrl. Schinken, neue holl. und franz. Sardellen, Caviar;

Itali Maccaroni und alle Sorten feiner Käse sind billig zu haben bei

Bogel & Meyer in Karlsruhe, Karol-Friedrichstraße Nr. 21.

G.478. [2]2. Karlsruhe. Schellfische zu 14 kr. das Pfund bei

G. F. Vierordt. G.479. [2]2. Karlsruhe. Thee.

Feinster Pecco, Souchong, grüner Perl-, Hayzan-, und Bloem-Thee ist frisch angekommen bei

G. F. Vierordt. G.502. Karlsruhe. Anzeige.

Der Unterzeichnete zeigt einem geehrten Publikum ergebenst an, dass er sich dahier als Buchbinder etablirt hat; er sichert gute, billige und prompte Arbeit zu. Insbesondere macht er darauf aufmerksam, dass er neue und alte Bücher für Spitzfugeln einrichtet, und auch dieselben auf Verlangen pünktlich einschickt. Karlsruhe, den 30. Oktober 1849.

Johann Köppler, Buchbinder, wohnhaft Jägerstraße Nr. 16.

G.504. Karlsruhe. Ballocoiffuren

grande nouveauté et d'élegance distinguée.

Pubhüte von den ersten Häusern Paris' nebst den Stoffen dazu sind eingetroffen im

Salon des Modes françaises 122 Rangetstraße (au premier).

G.482. [3]1. Karlsruh. Offene Lehrstühle. Es ist eine Lehrstühle in meiner Waarenhandlung offen. Nur an Geist und Körper gesunde, fleißige, mit Vorkenntnissen ausgerüstete junge Leute belieben sich um dieselbe bei mir zu melden.

Franz Simon Meyer. G.450. [2]2. Stadt Bretten. Hausverkauf.

Unterzeichnete beabsichtigt, seine wegen Geschäftsveränderung an der Hauptstraße gelegene 3stöckige Behausung nebst Scheuer und Stallung, und eingerichtete Schmiedewerkstätte mit sammtlichem Handwerkszeug aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Geschäft sammt Kundhaft kann gleich oder bis Weihnachten übernommen werden.

Bretten, den 27. Oktober 1849. Jakob Konanz, Schmiedmeister.

G.491. R a s t a t t.

**Bekanntmachung.**

Korporal Franz Anton Büchle von Unteröwisheim, Karabinier Johann Grünwald von Mannheim, Karabinier Kasimir Krenkel von Reuchen, sämtliche vom vormaligen 1. Dragonerregiment, wurden überwiesen, an der Meuterei Theil gehabt zu haben, welche am 12. Mai d. J. unter einem Theil des ehemaligen 1. Dragonerregiments ausgebrochen ist, sowie an den Gefechten bei Hemsbach, Ubstadt, Baghäusel und Kuppenheim gegen die Bundesgenossen der rechtmäßigen Regierung bewaffneten Antheil genommen zu haben.

Korporal Büchle war beschuldigt, dem Befehle, gegen das Festungsthor vorzurücken, nicht gehorcht zu haben, bei den meuterischen Truppen zurückgeblieben zu seyn, die Wahl zum Wachtmeister angenommen, und die Gefechte bei Hemsbach, Ubstadt und Kuppenheim mitgemacht zu haben.

Karabinier Grünwald, früher schon als Meuterer in der Schwadron bekannt, auch deshalb schon bestraft, hat bei Ausbruch der Meuterei in Rastatt statt dem Befehle, die Festung zu verlassen, gehorcht zu haben, sich zu den meuterischen Infanteristen gestellt, und später zum Korporal gewählt, bei den Gefechten von Hemsbach und Baghäusel, insbesondere bei diesem letzteren Gefechte thätigen bewaffneten Antheil genommen.

Karabinier Krenkel, welcher ebenfalls schon früher als Aufwiegler bezeichnet wurde, betheiligte sich bei der am 11. Mai d. J. hier stattgehabten Befreiung der Gefangenen in der Wilhelmshafen, leistete dem Befehl zum Angriff auf die Meuterer keine Folge, forderte vielmehr auf, nicht gegen die meuterische Infanterie einzuschreiten, nahm später die Wahl zum Wachtmeister an, und hatte bewaffneten Antheil an den Gefechten bei Hemsbach, Baghäusel und Kuppenheim.

Wegen dieser Anschuldigungspunkte vor das außerordentliche Kriegsgericht gestellt, wurden Korporal Büchle, Karabinier Grünwald, und Karabinier Krenkel in der Sitzung vom 26. d. M. nach gepflogenen öffentlichen Verhandlungen

der Theilnahme am hochverrätherischen Aufzuge, der Anstiftung und Theilnahme an der Meuterei für schuldig erklärt, und deshalb Jeder in eine zehnjährige Zuchthausstrafe verurtheilt. Dieses Urtheil wurde sofort vollzogen. Rastatt, den 27. Oktober 1849.

Im Namen der Untersuchungs-Kommission des Standgerichts: Der Untersuchungsbeamte. v. G o e l e r.

G.489. Karlsruhe.

**Bekanntmachung.**

Im Hinblick auf die allerhöchste Verordnung vom Deutigen (Regierungsblatt Nr. 65) wurde das zu Freiburg und das zu Mannheim bestehende außerordentliche Kriegsgericht aufgehoben. Alle zur standrechtlichen Abmündelung geeigneten Straffälle, welche sich in Zukunft ereignen, sind an das zu Rastatt bestehende außerordentliche Kriegsgericht zu verweisen. Die Akten über derartige Fälle sind von den Aemtern unmittelbar an das Kriegsministerium einzusenden. Karlsruhe, den 27. Oktober 1849.

Großh. Kriegs-Ministerium. A. A. v. F a b e r t.

G.420. [3]2. Karlsruhe.

**Kapital-Gesuch.**

Gegen mehr als genügende Sicherheit und 6% Verzinsung werden bis zum 15. des nächsten Monats 15,500 fl. aufzunehmen gesucht, oder es kann eine Obligation von 38,000 fl. welche über doppeltes Unterpfand bietet, unter äußerst annehmbaren Bedingungen abirt werden. Hierüber gibt nähere Auskunft das öffentliche Geschäftsbureau von Ed. W o r s, Nachfolger des W. K o l l e, Kasernenstraße Nr. 1.

G.503. Karlsruhe. In Bezugnahme auf frühere Anzeigen wird wegen Auflösung des bisher unter der Firma

**Eduard Höber**

in Karlsruhe, am Marktplatz,

bestandenen Modewaaren-Geschäftes mit dem Ausverkauf des so reichhaltig wie modern assortirten Lagers bis zu dessen gänzlicher Räumung aufs emsigste fortgefahren.

G.471. Es erscheint als Bedürfnis unserer Zeit, das Verdienst von Männern öffentlich anerkennen, die auch in den verhängnisvollsten Ereignissen, wie sie vor kurzem an uns vorübergegangen, Treue dem Fürsten und Vaterland bewahrt haben.

Unter diese Zahl darf mit Recht der seit 12 Jahren zu Bammental angehört gewesene, nun auf seinen Wunsch nach Rordach bei Heidelberg versetzte Lehrer Kleinhanns gerechnet werden. Sein biederes, offenes Benehmen und würdiges Verhalten als Lehrer, die Treue in seinem Berufe haben ihm nicht nur die Zufriedenheit seiner vorgelegten Behörden, sondern die allgemeine Achtung erworben. Als vorzüglicher Rechnungsführer mehrerer Gemeinden war er, nur das Wohl derselben im Auge habend, der Rath in allen wichtigeren Angelegenheiten und auch in diesem seinem Wirken hat er das verdiente Lob der Behörden erhalten.

Möge ihm in seinem neuen Wohnort dieselbe Achtung und Liebe, wie sie ihm in allen Herzen derjenigen, die ihm nahe standen, für immer bewahrt bleiben, — möge aber auch seiner lieben Gattin bald die so lange ersehnte Genesung zu Theil werden! Dies wünschen von Herzen seine Freunde! Bammental-Neilsheim, Wiesenbach, Medesheim den 27. Oktober 1849.

Der Gemeinderath zu Bammental-Neilsheim: Schenzel, Bürgermeister. Leonhard Fromm. Georg Roth. Philipp Rösch. Der Kirchengemeinderath zu Bammental-Neilsheim: Drecht, Pfarrer. Heinrich Ziegler. Jahn. Ad. Müller. E. Müller.

Im Namen des Gemeinderaths zu Wiesenbach: Kneis, Bürgermeister. Kauf, Rathsreiber. Im Namen des Gemeinderaths zu Medesheim: Glotz, Bürgermeister. Schreiber, Rathsreiber.

G.476. [2]2. Bühl.

**Stellegefuch.**

Ein verheiratheter Mann, noch im kräftigen Lebensalter, ohne Kinder, und mit Kenntnissen zum Betriebe einer Landwirthschaft und Gutsverwaltung angehäuft, wünscht eine Anstellung in dieser Beziehung zu erhalten. Zu seiner Empfehlung will er übrigens nicht ein Wort sagen, sondern sich bescheiden auf die Zeugnisse seiner Primarbehörde berufen, welche bestens genügen dürften, seine Fähigkeiten, seinen Fleiß und moralischen Wandel Gutsbesitzern und Doktoren wahrheitsgetreu darzustellen. Da derselbe so gleich in Dienst zu treten bereit ist, so wolle man sich recht bald an Herrn Hauptlehrer Jüllig zu Bühl (Amtstadt) in portofreien Briefen wenden.

G.402. [2]2. Hardheim.

**Arzt-Gesuch.**

Nachdem der seit vielen Jahren in hiesiger Gemeinde praktizierende Arzt durch die Theilnahme an der jüngsten badischen Revolution inhaftirt ist, ist die hiesige Gemeinde in die Nothwendigkeit versetzt, die Stelle eines praktischen Arztes für Hardheim als vakant mit dem Anfügen auszusprechen, daß sich in Hardheim eine Bezirksapotheke befindet und in einer Entfernung von kaum 1/2 Stunden 20 Dörfern und Höfen gelegen sind, welche mit Einrechnung Hardheims ca. 7000 Einwohner zählen, in welchen nirgends ein Arzt sich befindet; die Orte selbst liegen in einer anmuthigen Gegend, wohin sehr bequeme Wege führen, und außerdem sind die Orte selbst größtentheils wohlhabend. Der seitherige Arzt hatte eine ausgebreitete ruhmvolle Praxis, die Apotheke einen sehr guten Ruf, und namentlich Ersterer ein sehr rentables Einkommen.

Diejenigen Herren praktischen Arzte, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, müssen in allen drei Fächern licenzirt und mit empfehlenden Zeugnissen versehen seyn. Für einen in allen drei Fächern licenzirten Arzt wird ein Wartgeld von 150 fl. jährlich in Aussicht gestellt. Die Anmeldungen wollen längstens innerhalb 14 Tagen

G.466. [3]2. Karlsruhe. Benj. Kapital-Gesuch. Gegen mehr als genügende Sicherheit und 6% Verzinsung werden bis zum 15. des nächsten Monats 15,500 fl. aufzunehmen gesucht, oder es kann eine Obligation von 38,000 fl. welche über doppeltes Unterpfand bietet, unter äußerst annehmbaren Bedingungen abirt werden. Hierüber gibt nähere Auskunft das öffentliche Geschäftsbureau von Ed. W o r s, Nachfolger des W. K o l l e, Kasernenstraße Nr. 1.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

wird hiemit aufgefordert, sich sofort bei dem unterzeichneten Oberamt zu stellen. Zugleich werden die Behörden ersucht, den Leberle, dessen Personbeschreibung nachstehend folgt, im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Personbeschreibung des Christoph Leberle. Alter, 62 Jahre. Größe, 5' 5". Statur, mittel. Gesichtsfarbe, gelblich. Gesichtsfarbe, gesund. Haare, blond. Stirne, hoch. Augenbrauen, blond. Augen, blau. Nase, spitz. Mund, klein. Bart, blond. Kinn, oval. Zähne, mangelhaft. Besondere Kennzeichen, überhörig. Pforzheim, den 27. Oktober 1849. Großh. bad. Oberamt. Dieß.

G.446. [2]2. Nr. 18,489. Redarbischofsheim. (Aufforderung und Forderung.) Der unten signallirte Dragoner Joseph Ludwig Schäfer von Waidhadt, welcher in seine Garnison einrücken soll, hat sich von Hause entfernt und ist dessen Aufenthalt unbekannt.

Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 6 Wochen daber oder bei dem groß. Kommando des Reiterregiments in Bruchsal zu stellen und sich über seine Entwendung zu verantworten, ansonst gegen ihn nach dem Gesetze verfahren werden wird. Zugleich wolle auf denselben gefahndet und er im Betretungsfalle hierher oder an das gedachte Kommando abgeliefert werden.

Signalment. Alter, 21 Jahre. Größe, 5' 6". Körperbau, schlank. Gesichtsfarbe, gesund. Augen, blau. Haare, blond. Nase, mittel. Redarbischofsheim, den 22. Oktober 1849. Großh. bad. Bezirksamt. Benj. vdt. Stein.

G.488. Nr. 30,359. Offenburg. (Aufforderung.) Apotheker Eduard Redmann von hier, wegen Betheiligung an der Revolution auf flüchtigem Fuße und bereits flechtlich verfolgt, wird hiermit aufgefordert, sich binnen 8 Tagen zu seiner Verantwortung über das ihm als Mitglied des vormaligen Gemeinderaths daber zur Last fallende Vergehen zu stellen, widrigen nach Lage der Akten gegen ihn erkannt würde. Offenburg, den 27. Oktober 1849. Großh. bad. Oberamt. Klein.

G.437. Nr. 21,874. Konstanz. (Warnung.) Geheime wurde daber ein falsches Guldensstück vom Jahr 1845 und fünf. Hopenzollern-Sigmaringenschen Geprägtes ausgegeben. Die Münze ist geflossen, und scheint die Form über ein altes Stück dieser Münzsorte angefertigt. Dieselbe besteht aus Zinn und Blei, und ist die Falschheit an fetten Anfängen, an der eigentümlichen Bleifarbe, der porösen Oberfläche, dem Mangel an Klang, und Unvollständigkeit des Randes sehr leicht zu erkennen. Da wahrscheinlich eine Anzahl solcher falschen Geldstücke im Umlaufe ist, so machen wir dieses zur Warnung vor Annahme und Zahlung auf den Falschmünzer öffentlich bekannt. Konstanz, am 26. Oktober 1849. Großh. bad. Bezirksamt. v. Hennin.

G.463. Nr. 11,061. Konstanz. (Urtheil.) Nr. 13,215. III. Sen. In Untersuchungsachen gegen den Eisenbahn-Zugmeister Anton Jodel von Stadt Rehl, wegen Verletzung der Pflichten, wird auf ungehöriges Ausbleiben des Angeklagten zu Recht erkannt:

Anton Jodel von Stadt Rehl sey der Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen zwar für schuldig, dagegen der Majestätsbeleidigung für schuldig zu erklären, und deshalb zu einer Arbeitsstrafe von einem Jahr, sowie zur Tragung der Untersuchungs- und Strafverfolgungskosten zu verurtheilen. B. R. B. Dessen zur Urkunde u. So gehehen Bruchsal, den 13. Oktober 1849. Großh. bad. Hofgericht des Mittelprentreises. Camerer. (L. S.) Preusschen. Aus großh. bad. Hofgerichts-Verordnung. Schafleitter.

Da der Angeklagte auf flüchtigem Fuße ist, so wird ihm vorstehendes Urtheil auf diesem Wege eröffnet. Konstanz, den 23. Oktober 1849. Großh. bad. Bezirksamt. B o d m a n n.

G.467. [2]1. Eberbach. (Dienst-antrag.) Durch die Beförderung unseres überörtigen Assistenten ist dessen Stelle frei geworden, welche alsobald wieder besetzt werden soll. Aus kann ein brauchbarer Kandidat bei uns Beschäftigung finden. Eberbach, den 26. Oktober 1849. Großh. bad. Amtsvorort. Franck.

G.375. [3]2. Nr. 29,198. Säckingen. (Dienst-antrag.) Die Stelle eines mit 500 fl. besoldeten Rechtspraktikanten beim hiesigen Bezirksamt ist offen geworden, und soll so gleich wieder besetzt werden. Man schreibt dieselbe zur Bewerbung aus mit dem, daß den Anmeldungen die Zeugnisse über Befähigung und bisherige Beschäftigung beizulegen seyn müssen. Säckingen, den 24. Oktober 1849. Großh. bad. Bezirksamt. Leiber.

G.466. [3]2. Nr. 30,735. Pforzheim. (Aufforderung.) Christoph Friedrich Leberle, früher Schneider, jetzt Erbler, von Pforzheim, welchem ein oberpolizeiliches Urtheil zu erlösen ist, und dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort uns nicht bekannt ist,

wird hiemit aufgefordert, sich sofort bei dem unterzeichneten Oberamt zu stellen. Zugleich werden die Behörden ersucht, den Leberle, dessen Personbeschreibung nachstehend folgt, im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Personbeschreibung des Christoph Leberle. Alter, 62 Jahre. Größe, 5' 5". Statur, mittel. Gesichtsfarbe, gelblich. Gesichtsfarbe, gesund. Haare, blond. Stirne, hoch. Augenbrauen, blond. Augen, blau. Nase, spitz. Mund, klein. Bart, blond. Kinn, oval. Zähne, mangelhaft. Besondere Kennzeichen, überhörig. Pforzheim, den 27. Oktober 1849. Großh. bad. Oberamt. Dieß.

(Mit einer Beilage.)